

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Abend-Ausgabe erscheint von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-55.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.



Zeitung-Preis für beide Ausgaben: 15 Bg. monatlich, 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn. Bei 1.00 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichs. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verleger des Tagblattes, in den übrigen Orten die Postämter und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Bg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bg. für kleine Anzeigen; 2 Bg. für auswärtige Anzeigen. — Sonstige, halbe, dreierlei, viererlei, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entprechender Nachschlag.

Anzeigen-Nummern: Für die Abend-Ausgabe, bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe, bis 8 Uhr nachmittags.

Verleger-Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lüchow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an besondern Tagen und Plätzen wird ihnen Gewerbe übernommen.

Montag, 8. Mai 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 214. - 64. Jahrgang.

Vorschiebung unserer Linie auf die Höhe 304!

Schwerste blutige Verluste der Franzosen.
40 Offiziere, 1280 Mann gefangen.
300 Gefangene auch bei Thiaumont.
Der ungeheure französische Truppenverbrauch bei Verdun.

Der Tagesbericht vom 8. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. Mai. (Amtlich.)

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptsache durch tapfere Kämpfe unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckigster Gegenwehr und wütender Gegenstöße des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhange der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner hat außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten, so daß an unverwundeten Gefangenen nur 40 Offiziere, 1280 Mann in unsere Hände fielen. Auch bei Entlastungsversuchen gegen unsere Stellungen am Westhange des „Toten Mannes“ wurde er mit starker Einbuße überall abgewiesen.

Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des Geflüßes Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Geflüßes unseren Truppen unter anderem Regimentsentgegensatz. Ihr Angriff brach mit Verlusten von 300 Gefangenen zusammen.

Bei den geschloffenen Kämpfen wurden weitere frische französische Truppen festgestellt. Hiernach hat der Feind im Maasgebiet nunmehr, wenn man die nach voller Wiederauffüllung zum zweiten Male eingesetzten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen aufgewandt und damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen.

Von der übrigen Front sind außer gegliederten Patrouillenunternehmungen, so in Vöge von Thiepval und Hirsch keine besonderen Ereignisse zu berichten.

Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Flugkampf über der Côte de Froide Terre brennend ab.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die deutsch-amerikanische Krisis.

Amerika nimmt Deutschlands Antwortnote an!

W.T.B. New York, 8. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Funkpruch von dem Vertreter des Volkischen Bureau.) „Associated Press“ meldet aus Washington vom 5. Mai: Heute am späten Abend wurde von maßgebender Seite erklärt, daß, wenn der amtliche Wortlaut der Note Deutschlands der nichtamtlichen Wiedergabe in den Deutschen der Zeitungen entspricht, die Vereinigten Staaten von Amerika die Versicherung, die sie enthält, annehmen und die Erfüllung der Versprechung erwarten.

Der überlegene Eindruck der Note in Amerika.

W.T.B. Köln, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Köln. Ztg.“ erhält aus Washington folgenden Funkpruch ihres Berichters: Die deutsche Note, die hier am Freitag durch Extrablätter veröffentlicht wurde, löste eine gewaltige Spannung aus. Der allgemeine Eindruck ist der, daß es ein besonderes würdevolles Schriftstück, das geschicktest geschriebene seit Beginn des Krieges sei. Selbst die Verbundfreunde gestehen, daß Deutschland damit einen überlegenen Eindruck gemacht habe. Was die Wirkung betrifft, so ist die öffentliche Meinung geteilt. Aber die bei weitem größte Mehrheit betrachtet sie als zufriedenstellend in der Erwägung, wie unmöglich es nun sei, die Beziehungen zuerst abzubauen und daß damit eine schwer verdauliche Bille hinuntergeschluckt werden müsse. Man glaubt aber, daß sie zunächst auf die Wirkung im deutschen Inland berechnet ist, und den zweiten Teil hält man daher insoweit für ausreichend, als Bedingungen erwähnt seien und die Freiheit weiterer Entschlüsse vorbehalten werde. Indessen ist die allgemeine Meinung ist doch, daß sie annehmbar ist. Die offiziellen Kreise werden völlig stumm bleiben, bis der amtliche Text der Note eintrifft.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Daß die deutsche Note Bedingungen enthielte, ist eine hier und da auch in

Deutschland und im Ausland verbreitete Auffassung, die unser Berliner Mitarbeiter bereits als irrig gekennzeichnet hat. Es kann sich schon deshalb nicht um Bedingungen handeln, weil der Befehl an unsere Seestreitkräfte, den Unterseebootkrieg fortan nach den Vorschriften für den Kreuzerrieg zu führen, sofort erlassen worden ist. Dagegen spricht die Note die Erwartung aus, daß Amerika nun auch den Befehlen der Menschlichkeit, die es auch England gegenüber vertreten hat, bei allen Kriegführenden Geltung verschaffe.

Die Hehe in der amerikanischen gelben Presse.

Br. Rotterdam, 8. Mai. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Aus New York wird berichtet: Die Washingtoner Depeschen an die Morgenblätter erklären, Deutschland wolle mit seiner Antwort die deutsch-amerikanischen Beziehungen zwar nicht abbrechen, aber die Frage nur aufschieben. Im Anschluß daran wird von den New Yorker Blättern auf die Klausel hingewiesen, mit der das Versprechen, den U-Bootskrieg einzustellen, verquickt ist. Der „New York Herald“ schreibt: Es gibt zwei Dinge, die Wilson tun kann, erstens die Beziehungen zu Deutschland sofort abbrechen — der Ton der Note würde das rechtfertigen —, zweitens kann Wilson abwarten und dies wird nicht lange währen, denn es gibt keinen Ausweg aus den Schwierigkeiten, es sei denn, daß Deutschland die ungeheuerliche Anwendung des U-Bootskrieges restlos preisgibt. Das aber wird Deutschland nicht tun. Anschließend muß denn auch der Bruch folgen. Vielleicht besser, daß er sofort erfolgt. Die „World“ kennzeichnet die Antwort als plump und beleidigend. Das „Journal of Commerce“ sagt: Es liegt beinahe eine wehrliche Sympathie in dem Hinweis auf England und die Gummis, die Amerika England gegenüber zeigt. Die „Tribune“ betont: Wilson werde nur eines übrig bleiben, und zwar die Beziehungen abbrechen. Ohne Verzug müsse Gerard abberufen und Bernstorff nach Hause geschickt werden. „Das leidet keinen Aufschub.“ „Chicago Herald“ erklärt: Deutschland fordert, daß Amerika England zwingt, die Aushungerungsblockade aufzugeben, obwohl Deutschland dem immer widerspricht, daß es ausgehungert werden könne. Was England tue, sei genau das, was Deutschland während der Belagerung von Paris getan habe. Die Frauen und Kinder, die damals dort verhungerten, seien freilich keine deutschen gewesen. Die „Detroit Free Press“ sagt: Sonntag ist der Jahrestag der „Lusitania“. Was gedenkt Wilson im Hinblick auf diesen Tag zu tun? (Die hier angeführten Zeitungen sind sämtlich deutschfeindliche Organe im Dienste der Entente.)

Die Stimmung in Berlin.

L. Berlin, 8. Mai. (Eig. Meldung. Genf. Bln.) Die bisher hier vorliegenden häufigen Nachrichten haben keine Gewissheit darüber gebracht, zu welchen Entschlüssen Wilson und Lansing gekommen sind oder kommen werden. Daß England und Frankreich sofort die schwarzesten Berichte über die Stimmungen in den Vereinigten Staaten verbreiten würden, darauf war man in Berlin gefaßt. Ebenso auch darauf, daß die gelbe Presse den energischen Ton der deutschen Antwort mit Drohungen und Wutgeschreien aufnehmen würden. Am richtigsten dürfte die New Yorker Drahtung des „Neuen Rotterd. Courant“ den vorläufigen Eindruck schildern, der nicht völlig ungünstig ist. Damit stimmt auch die erste New Yorker Börsenmeldung überein, die von der festen Haltung des Marktes und der Besserung der Schiffsbauaktien berichtet. Ohne sich zu nicht begünstigtem verfrühten Optimismus verführen zu lassen, müßte man erwarten, daß Wilson vorzieht, eine wohl kaum freundlichere Note vorzubereiten, als den sofortigen Abschluß der Beziehungen zu beschleunigen. Allerdings muß man auch darauf gefaßt sein, daß eine dem Viererband erwünschte Wendung plötzlich eintritt, die in Deutschland nach allem Vorausgegangenen mit entschlossener Ruhe aufgenommen werden würde.

Die Enttäuschung in England.

Br. Amsterdam, 8. Mai. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Die gesamte englische Presse weist der deutschen Note natürlich lange Artikel. Eines bringt sofort in die Augen: Die Note entspricht nicht im geringsten den Hoffnungen, die sich die Engländer insgeheim vielleicht gemacht haben. Die „Times“ sagt: Man wisse, daß Deutschland seine Handlungsweise im „Lusitania“-Fall verteidigt und können danach beurteilen, welchen Wert deutsche Konzessionen haben, das Völkerrecht gegen die Handelsmarine anzuwenden, die sich nicht wehren oder nicht zu entkommen versuchen. Selbst diese Konzession sei wertlos, denn Deutschland verbindet damit die Bedingung, daß Amerika England zwingt, die Blockade Deutschlands aufzugeben. Die Blätter betonen, daß die Note auf die „Lusitania“- und „Arabic“-Fälle, die Wilson in seiner Note gleichfalls erwähnte, überhaupt nicht eingehe. Die heiligen Gründe der Menschlichkeit, die Deutschland betone, gingen besonders die „Lusitania“, „Arabic“ und

„Ancona“ an. Sie wurden gekennzeichnet durch dieselbe Maßregel, die Deutschland bei der Pariser Belagerung für gesetzlich erklärte. In den deutschen Konzessionen, soweit sie gehen, sieht die „Times“ nur Deutschlands Angst vor Amerika. Das Blatt glaubt, hätte Deutschland es ernst gemeint, so hätte es eine bessere, weniger doppelstimmige Antwort auf Wilsons deutliche und positive Wünsche gegeben. — Die „Morning Post“ sieht in der Note, so geschickt, wie sie auch aufgestellt sei, doch nur eine Verweigerung von Wilsons Wünschen und den Versuch, die Unterhandlungen von neuem zu eröffnen. Die Frage, ob Deutschlands Vorschlag ausführbar sei oder nicht, tue nichts zur Sache; da das Verlangen nach Freiheit der Meere nicht mehr umschrieben werde, könne Deutschland auch meinen, daß seine Schiffe ruhig wie in Friedenszeiten die See befahren dürfen, und daß, wenn die Verbündeten ein solches Schiff nehmen, Deutschland seine Seeräuberei wieder anfangen darf. Das eigentliche Ziel der deutschen Konzession sei, Amerika mit den Verbündeten in Zwist zu bringen und das Ziel der ganzen Antwort nichts als ein Versuch, die Schuld an einem eventuellen Bruch auf Amerika abzuwälzen. — „Daily Chronicle“ behauptet, die Aushungerungspolitik sei keine englische gewesen, Deutschland habe zuerst neutrale Schiffe mit Lebensmitteln für England torpediert, ehe England verhinderte, daß Deutschland durch neutrale Schiffe Lebensmittel empfangen. Bedenke man dies, dann verliere die pathetische Anspielung auf hungrige Frauen und Kinder ihre Bedeutung. England habe außerdem im Seekrieg nie Gebete der Menschlichkeit verlegt, Deutschland sie aber selbst Neutrale gegenüber mit Füßen getreten. Die Note sei mit längst bekannten Phrasen gelippt.

Die englischen Offiziösen.

Br. Haag, 8. Mai. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Im Gegensatz zum größten Teil der englischen Presse, die es vermisst, auf die deutsche Note an Amerika im einzelnen einzugehen und die sich nur in groben, allgemeinen Charakteristiken ergeht, in denen das Wort Dreistigkeit die Hauptrolle spielt, unternimmt es die ministeriell beeinflusste „Westminster Gazette“, sich in bestimmter Form mit der deutschen Note auseinanderzusetzen. Gegenüber dem Unterseebootkrieg erklärt die Zeitung, daß ein langsam wirkender Druck auf die deutsche Regierung durch die Blockade viel menschlicher sei als die Maßregel, die Deutschland ohne Bedenken gegen diejenigen anwende, die in seine Hände fielen. Die Zeitung wendet sich dann mit ihren Ausführungen an die Neutralen, deren Aufgabe es sei, zu entscheiden, ob den neubewaffneten Mächten der Gebrauch wirtschaftlicher Waffen gegen militärische Schreckensmethoden zu unterbinden sei. Meineswegs sei es aber sicher, fährt die „Westminster Gazette“ fort, daß die wichtige Stelle der deutschen Note diejenige sei, die die Friedenswünsche und Absichten der deutschen Regierung betone und sage, daß in den letzten Monaten Deutschland zweimal sich bereit erklärt habe, unter Wahrung seiner Sicherheit Frieden zu machen. Die „Westminster Gazette“ sagt, wir würden gern eine genaue Besprechung dieser beiden Mitteilungen haben, denn wir können uns ihrer nicht erinnern. Im übrigen sei aus der deutschen Note zu entnehmen, daß der Friede, an den Deutschland denke, ihm den Sieg zusprechen würde und daß es selbst bellagte, daß seine Feinde ihm das nicht anerkennen wollen. Wenn der deutsche Ruf nach Frieden nur eine Aufforderung an England sei, in einem Deutschland passenden Momente aufzuhören, Deutschland im Besitz von dem, was es zeitweise okkupiert, zu belassen und sogar ihm die Rechnung zu bezahlen, so ist es nicht die Natur des Sieges. Im einzelnen bewertet die Zeitung von neuem: Wie wissen nichts von Deutschlands Absichten, außer dem, was wir aus der gewaltigen Sprache seiner zersplitterten Presse entnehmen können. Wir sind unversichert entschlossen, in Ordnung zu bringen, was wir für arge Unrecht halten und unsere eigenen Lebensinteressen zu sichern. Wenn die deutsche Regierung auf jene Angelegenheit, nämlich die, einer zweifachen Erklärung zum Frieden bereit zu sein, zurückkommen will, so muß sie das unter dieser Voraussetzung tun. Lord Curzon hat für uns alle gesprochen, wenn er gesagt hat, daß das Land unerschütterlich in seiner Entschlossenheit ist.

Es ist interessant zu hören, so meint das „W. T.“, daß die „Westminster Gazette“ es für vereinbar mit dieser Entschlossenheit hält, genauere Mitteilungen über jene beiden Erklärungen zu erhalten, die ihrer Aufmerksamkeit, wie sie sagt, entgangen sind.

Die Enttäuschung und neue Behartheit in der französischen Presse.

W. T. B. Bern, 7. Mai. (Nichtamtlich.) Im allgemeinen müssen die französischen Blätter, wie sie sich auch denken und handeln, zugeben, daß Deutschland im wesentlichen Punkte Amerika Zugeständnisse macht. Ihre Meldungen aus Washington lassen schon den Eindruck erkennen, den die Note in Amerika machte, und daß man dort in politischen Kreisen der Meinung ist, jetzt zu brechen, wäre ungerechtfertigt. Deutschland wäre weiter entgegengesetzteren, als man erwartet habe. Die deutschen Zugeständnisse hätten eine günstige Auslegung gefunden, festgelegt auf die Worte gewirkt usw. Bezeichnenderweise hatte Paris von diesen Meldungen nur das wiedergegeben, daß Lansing erklärt habe, Irrtümer gäbe es nicht. Man müsse die genauen

neuen Anweisungen abwarten. Die Befürchtung, es möchte zur Verhängung zwischen den beiden gezeigten Nationen kommen, läßt die Gefahr in den französischen Blättern zu neuem fräftigem Leben erwachen.

„Zeit Journal“ stellt kurz fest, daß in den neuen Anweisungen an die Landboote sehr wohl ein Zugeständnis liegt. Allerdings bleibt die Ausführung abzuwarten.

„Gigaro“ schließt seine Besprechung: Mit einem Wort: Deutschland gibt in nichts nach, gesteht nichts zu. Es treibt sogar die Annahme soweit, seine Weigerung auf einen Ton zu stimmen, den man in Washington gewiß nicht einschätzen verfehlen wird. Es liegt natürlich nicht an uns, sondern allein an Wilson, ob er nach seiner Note vom 20. April sich mit der deutschen ausweichenden Note zufrieden geben kann.

„Zeit Berlin“ schreibt: Zweifellos bietet Deutschland heute Zugeständnisse an. Aber nicht zum erstenmal spricht es von den humanen Befehlen an seine Offiziere. Den Wert dieser Besprechungen kennt man. Selbst wenn Amerika die Vorklage annähme, würde der Streikfall bei einem neuen unermesslichen Vorstoß neuerdings ausbrechen.

„Journal“ sagt: Die englisch-amerikanischen Dinge geben Deutschland gar nichts an. Handelskrieg ist ein Ding, Seeräuberei mit Landbooten ein anderes. Amerika weiß nach seiner Weise beides zu bewerten, ohne jemandes Ratsschlage nötig zu haben. Der Artikel schließt: Wird Wilson brechen können, da er Tatsächlich erreicht? Wird er nicht veranlaßt sein, eine neue Note zu schicken, um diese Bedingungen zurückzuweisen? Deutschland wird Zeit gewinnen, ohne zu reden vom Widerstand, den in Amerika die sehr auffällige passivistische Anspielung, die Freundschaftserklärung und mehr noch die Anrufung der Unparteilichkeit finden werden. Gehen wir uns darum, die Note als harmlos zu beurteilen. Sie ist außerordentlich hinterhältig.

Der Ärger des „Corriere della Sera“ über die entzweimenden Felle.

W. T. B. Bern, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Corriere della Sera“ schreibt zu der deutschen Note unter dem Titel „Eine ungenügende Antwort“, es sei möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die deutsche Regierung, die auf den Unterseebootkrieg nicht verzichten wollte, versucht habe, eine zweideutige Antwort zu geben, in der sogar eine Anklage gegen neutrale Amerikaner wegen Parteilichkeit erhoben wurde, um die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und auf jeden Fall Zeit zu gewinnen, da der Gewinn von Zeit schon einen teilweisen Sieg bedeute. Sollte aber die Washingtoner Regierung sich durch diese verwegene List fangen lassen und sollte Wilson aufs neue die alte Verpflichtung annehmen, sich bis zu einer Gegenprobe beschuldig zu erklären, oder sollte er gewillt sein, die Erörterung fortzusetzen, das heißt seit mehr als einem Jahr erweiterte Argumente weiter besprechen, so müßte man sagen, daß ein amerikanisches Ultimatum keine sehr ernste Sache wäre, daß vielmehr der politische Jahrmärkt Amerikas ein neues Mittel gefunden habe, zu einem Ende zu gelangen, das kein Ende sei, und es in die internationalen Beziehungen eingeführt habe, nämlich das Vorultimatum.

Der schwache Trost eines anderen italienischen Blattes, W. T. B. Bern, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Secolo“ meint zur deutschen Note an Amerika, es sei wahrscheinlich, daß die Verhandlungen zwischen dem Weißen Hause und der Wilhelmstraße unter der einen oder anderen Form fortgeführt werden. Für den Augenblick, meint das Blatt, würde die neue Note Deutschlands, unabhängig von der amerikanischen Frage, ein wertvolles tröstliches Beweismittel, weil sie das beste Zeugnis für eine ernste wirksame Stockade Deutschlands und deren für Deutschland immer bedrohlicher werdenden Folgen bilde.

Die Bekämpfung des Wuchers.

Unerträglich gewordene Zustände und entprechende Kritik eines Teiles der Presse haben endlich dazu geführt, daß die Bekämpfung des Wuchers von der Berliner Polizeibehörde, der offensichtlich abschuldigt alle anderen folgen, mit dem Nachdruck ausgenommen wurde, der Erfolg verspricht. Wäre dies nicht geschehen, dann hätten die Fleischwucherer ihre Vorräte an Fleisch, Speck und Butter nicht nur, wie man feststellte, zu Hunderten, sondern noch zu Tausenden von Rentnern aufgetapelt. Nachdem so unerhörte Verhältnisse amtlich aufgedeckt worden sind, lautet die Befürchtung auf, daß die bisher nicht ertapten Juridikanten von Fleisch und Fleischwaren aus Furcht vor Strafe ihre angesammelten Vorräte erst recht verladen oder gar verderben lassen werden. Um dem vorzubeugen, empfiehlt das „Berl. Tagebl.“ die Ge-

währung einer kurzen Gnadenfrist, innerhalb derer die Wucherer ihre Vorräte ungestraft verkaufen dürfen. Hat dieser Vordruck, manches für sich, so genügt er doch allein nicht, um auf dem Gebiete des Fleischverkaufes die Ordnung wiederherzustellen. Dazu ist vielmehr in erster Linie ein Ausfuhrverbot notwendig, das unter Androhung schwerster Strafen die Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren jeder Art aus größeren Städten unterkragt. Daneben wird nach den bisherigen Erfahrungen eine wesentliche Verschärfung der für Wucher und Juridikation von Lebensmitteln festgesetzten Strafen nicht zu umgehen sein. Wenn man heute erfährt, daß der Hoflieferant Hester mit 5 M. Geldstrafe oder einem Tage Haft bestraft wurde, weil seine Angestellten den Verkauf von Schlachtwurst ohne ausreichende Begründung verweigerten, so steht die Geringschätzung der Strafe in schreiendem Widerspruch zu der Schwere des Vergehens. Ist es doch wirklich keine Übertreibung, daß es mitten im Kriege außer dem Landesverrat kaum eine verächtlichere Sündlung gibt als die Verwucherung der eigenen Volksgenossen, die sich der Aushungerung durch die Engländer entgegenstellen müssen. Wessen Gefinnungsniedrigkeit nicht davor zurückschreckt, solchermaßen eine Art moralischer Gemeinschaft mit den Engländern einzugehen, hat ohne Zweifel die härteste Strafe am Vermögen und gleichzeitig die schwerste Ehrenstrafe verdient. Zucht und Ehrenrechte — das sind die über Wucherer zu verhängenden Strafen, nicht aber die im Frieden üblichen kleinen Geld- oder Haftstrafen. Folien gegenwärtig die formalen Voraussetzungen, den Wucher mit Lebensmitteln so zu bestrafen, wie seine Verächtlichkeit und Gemeinschädlichkeit es erheischen, dann müssen jene Voraussetzungen entnommen durch den Bundesrat oder durch die Generalkommandos schleunigst geschaffen werden. Nur in solchen Fällen wird ferner dem embörschten Rechtsgefühl des Volkes Genüge geschehen. Die verantwortlichen Stellen dürfen sich nicht darüber täuschen, daß die Wucherfrage mittelbar im engersten Zusammenhange mit hohen militärischen Interessen steht; denn die bedrückte Empörung der weitesten Volksschichten über das Treiben der Wucherer findet selbstverständlich ihren Niederschlag in Briefen, die an unsere Feldtruppen gerichtet werden, und wirkt damit auf die Stimmung an der Front zurück. Es sind also allerhöchste Gründe, die unsere verantwortlichen Stellen bestimmen müssen, den Unrat des Lebensmittelmuchers mit eisernem Wesen auszuführen. Auch den Hofmarschall-ämtern entrückt im gleichen Zusammenhange eine nicht unwichtige Aufgabe. Da in Berlin nicht nur der Hoflieferant Hester, sondern auch der Hofschlächter Wiesold wegen des Zurückhaltens von Fleisch abgesetzt worden sind, sollte ungleichmäßig mit der Überlieferung des Hoflieferantentitels in jedem derartigen Falle vorgegangen werden. Auch diese Maßnahme gehört zu den Ehrenstrafen, deren Verhängung in solchen Fällen selbstverständlich erscheint.

Der Krieg gegen England.

Der Verlust des „L 7“.

Der amtliche englische Bericht.

W. T. B. London, 7. Mai. (Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit: Ein Zeppelinluftschiff ist von einem unserer leichten Kreuzergeschwader in der Nähe der schleswigschen Küste zerstört worden.

W. T. B. London, 5. Mai. (Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit: Die Schiffe, die gestern das Zeppelinluftschiff (L 7) vernichtet haben, sind die kleinen Kreuzer „Galatea“ und „Blaetia“. Das Zeppelinluftschiff war offenbar auf einer Schuttschiffahrt begriffen, als es durch das Geschützfeuer dieser beiden Fahrzeuge zerstört wurde.

Gegen 1/2 Uhr heute morgen näherte sich ein Zeppelinluftschiff Saloniki. Als es über dem Hafen kreuzte, wurde es von der britischen Flotte bestigt beschossen und getroffen, so

daß es, in Flammen gehüllt, in der Nähe der Mündung des Karadere-Flusses herabsank.

Neutrale Berichte zum Verlust unseres letzten Zeppelins in der Nordsee.

W. T. B. Rotterdam, 7. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet über den Kampf zwischen einem Zeppelin und englischen Kriegsschiffen in der Nordsee nach folgendes: Der Fischdampfer, der Zeuge des Geschehens war, wollte, nachdem das Luftschiff in die See gestürzt war, zu Hilfe eilen. Die Gelegenheit wurde ihm aber dadurch abgeschnitten, daß das Luftschiff zwischen die beiden zurückgekehrten englischen Flottillen geriet. Es war ein Zeppelin mit zwei bemannten Gondeln. Er niedersank, hörte man eine gewaltige Explosion und sah dicke schwarze Rauchwolken aufsteigen. Dann fiel das Luftschiff mit einem donnernden Schläge auf das Wasser nieder.

W. T. B. Rasmus, 7. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Stadholmer Dampfer „Evoa“, der heute hier eingetroffen ist, berichtet, er habe auf der Reise dochhin etwa 17 Minuten westlich von Horns Riff bei Jütland einen in westlicher Richtung fahrenden Zeppelin gesichtet. Ein paar Stunden später sah man einige Zerstörer, die dem Zeppelin nachstellten. Das Luftschiff lebte um und ging zurück, wurde aber von den Zerstörern eingeholt und beschossen, worauf sich die Zerstörer entfernten. Eine halbe Stunde später ging der Zeppelin schräg auf die Wasserkante nieder. Der „Evoa“ wollte zu Hilfe eilen, als aber die Zerstörer sich auch dem Zeppelin näherten, hielt der Kapitän des „Evoa“ es für ratsam, weiterzufahren. Die Zerstörer verließen sodann den Zeppelin, der jetzt brennend auf dem Wasser lag und kurz darauf sank. Der „Evoa“ näherte sich wiederum der Unfallstelle, konnte aber nichts entdecken.

W. T. B. Amundsen, 7. Mai. (Nichtamtlich.) Ein hier eingetroffener Fischdampfer berichtet, er sei gestern vormittag um 11 Uhr Zeuge eines Kampfes zwischen einem Geschwader von 21 Kriegsschiffen und einem Zeppelin auf 1 Grad 30 Minuten nördlicher Breite und 7 Grad 2 Minuten östlicher Länge, 8 Meilen westlich des Horns-Riff-Feuerleuchtes gewesen. Der Zeppelin griff das Geschwader an, das sofort auseinanderging. Zwei Kriegsschiffe blieben in der Nähe. Das Luftschiff gab zwei Schüsse aus dem hinteren Teile des Schiffes, anscheinend ohne Erfolg, ab. Sodann feuerte eines der Schlachtschiffe dreimal auf den Zeppelin, der sich zurückzog. Er sei aufgestiegen und anscheinend nicht getroffen worden. Aber 10 Minuten nach Passieren des Fischdampfers erfolgte eine gewaltige Explosion. Das Luftschiff sei in das Meer gestürzt. Der Fischdampfer versuchte, sich dem sinkenden Schiffe zu nähern. Die englischen Schiffe gestatteten es aber nicht.

Neun englische, aber kein einziges deutsches Linienerschiff verloren!

Eine Unwahrheit Admiral Beards.

W. T. B. Berlin, 8. Mai. (Nichtamtlich.) In einem Artikel von Admiral Beards im „Daily Telegraph“ vom 20. April, der auch in die deutsche Presse übernommen wurde, findet sich die Behauptung, gegenüber einem englischen Verlust von neun Schlachtschiffen habe Deutschland nur den Verlust eines Schlachtschiffes, der „König“, zu beklagen. An zuständiger Stelle erfahren wir hierzu, daß die Behauptung frei erfunden ist. Deutschland hat in diesem Kriege überhaupt kein Linienerschiff verloren. Wir haben die Angabe bei der Wiedergabe der betreffenden Meldung vor einigen Tagen sofort bestritten. (Schluß.)

Die Lage in Irland.

Die Beerdigung der getöteten Zivilpersonen.

Ein neuer Untersekretär bei der Regierung des irischen Bizekönigs.

W. T. B. London, 8. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Heute meldet: Sir Matthew Nathan, Untersekretär bei der Regierung des Bizekönigs von Irland, ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger ist Sir Robert Chalmers ernannt worden, der zuletzt Gouverneur von Ceylon war und früher einen hohen Posten im Schatzamt bekleidet hat. — Von dem beim Aufstand in Dublin getöteten Zivilpersonen sind bis jetzt 112 beerdigt worden, darunter 20 Frauen. Da Arbeitermangel herrscht, wurden viele ohne Särge, einfach in ihren Kleidern, in Decken gehüllt, begraben. — Auf

Berliner Theaterbrief.

„Der Schneider von Arto“, heitere Oper in drei Aufzügen, Dichtung von Richard Schott. Musik von Waldemar Bendland.

Vor Tische las man's anders! Aber daß aus dem „Schneider von Arto“, den man einst im Schweriner Hoftheater sah, ein entzweigter „Schneider von Arto“ wurde, ist nicht die bedeutsamste Wirkung des Weltkriegs. Selbst wenn die großen Ereignisse das Schneiderlein ganz verschluckt hätten, Deutschland müßte nicht trostlos sein. Denn — bei allem Respekt vor Waldemar Bendlands feinem Musikerlopf: diese heitere Oper ist traurig mißlungen. Die freundliche Aufnahme im Charlottenburger Deutschen Opernhaus scheint mir als Gegenbeweis nicht triftig. Selbst ein größerer Erfolg läme als Leuchtfeuer für den Feti- und Wertgehalt laum in Betracht. In diesem Fall sei immerhin mit Genugtuung festgestellt, daß das Publikum dem unansehnlichen Können des Komponisten Achtung bezeugte, obwohl die Oper die Herzen kalt ließ und den Verstand ärgerte.

Der Komponist möge den Textdichter auf Negreßpflicht verlagern. Wogegen freilich dieser geltend machen könnte, daß der Tonsetzer es nicht erst nach der Aufführung wahrnehmen soll, ob er seine Eingebung an einen Reiz verwerthen habe. Dichter und Musiker schlossen hier einen sonderbaren Pakt: der eine schrieb eine banale Operette von romantischer Schablone, eine schlecht gebaute, lärmige und unfrohe Operette mit graufam üblen Versen und Reimen; und der andere machte dazu eine feingeistige Lustspielmusik. Das Libretto der Suppéschen „Donna Juanita“ ist Kognak gegen Wein, verglichen mit der Schottischen Räpperei. Auch hier verschwanden sich die Insulaner gegen die Fremdherrschaft. Die Verschworenen, Stüd gewiß, tragen braune Mäntel. Ins Poch gerät ein Dreieckler, ein ahnungsloser Schneider, der die düsteren Mäntel gegimmert und sich aus den „Abfällen“ des Stoffes einen für den eigenen Liebesgebrauch erspart hat. Er kommt vor das bekannte Operetten-Kriegsgericht. Weil er zufällig dem Fürsten einen Prad ge-

liefert hat, in dessen Tasche sich — durch besondere Schiebung des Zufalls — ein Schriftstück findet, das den Staatserhalter gute Dienste leistet, wird der Schneider nicht hingerichtet, sondern vielmehr zum Hofschneider ernannt. Und er heiratet das Mädchen, das mit ihm einige Liebesduette sang. Kein Wort des Wuchers dringt in jene Gegend, in der wir die menschliche Seele zu suchen pflegen — und Musik ohne Seele ist geradezu undenkbar, wie Seele ohne Musik. Das Merkwürdige der Dichtung ist, daß es ihrem Verfasser gelang, eine hochgradige Einfalt durch dramatische Ungeschicklichkeit dem Zuschauer ziemlich verständlich zu machen.

Man spricht von Brust- und Kopfstimme. Wäre erlaubt, so spräche ich von einer Gehirnstimme Waldemar Bendlands. Im Gegensatz zu der anderen, die etwa einem Mozart aus dem Herzen strömte. Sehr geistreich und auch gefällig ist alles in Bendlands Partitur, und es verleugnet sich nicht der Wille zu einem großen Zug, der aber an der Kleinheit dieser dramatischen Angelegenheit zerbricht. Ein schallhaftes Duo im zweiten Akt und die Liebeszene im dritten Akt sind originelle — Nummern (das harte Wort ist hier erlaubt). Die Ensembles sind mächtig und farbenfroh; die Orchestrierung zeigt einen Meister.

Dem Deutschen Opernhaus machte die Aufführung Ehre. Die prachtvollen Bühnenbilder waren erfrischend belebt. Dafür bürgte im vorhin des immer bewährten Dr. Hans Kaufmanns Spielleitung. Aber auch musikalisch (verantwortlich gezeichnete Kapellmeister Rudolf Krafft) war die Leistung im ganzen sehr achtenswert. Besonders hervorzuheben seien Bernhard Bötel's munterer Schneider und die spiel- und sangstichtige Opernfoubrette Elfriede Döpp. Der Komponist wurde gerufen.

Hermann Kienzl.

Aus Kunst und Leben.

* Residenz-Theater. Vor etwa sechzig Jahren ist „Der Störenfried“ von Roderich Benedix zum erstenmal auf der Bühne erschienen. Inzwischen hat sich mancherlei geändert, und auch der Geschmack des Publikums ist nicht der-

selbe geblieben. Wenn das ins Greisenalter eingetretene Lustspiel trotzdem heute noch einigermaßen die Zuhörer zu fesseln und zu erheitern vermag, so liegt das in erster Linie an dem zwar noch allen Richtungen unzähligmal abgegrast, aber doch immer noch außerordentlich dankbaren Stoff. So lange es Schwiegermütter und junge Ehen gibt, wird die böse Schwiegermutter eine willkommene Bühnenfigur sein, und wenn sie so scharf gezeichnet und so ungewöhnlich böse ist wie die Geheimrätin Seefeldt, der Störenfried der jungen Ehe des Stadthandels Ronau, so wird sie von den Künstlerinnen gewiß immer als eine gute Rolle betrachtet werden. Bei der dargelegten Aufführung im Residenz-Theater wurde die Geheimrätin Seefeldt von Fräulein Ida Weiß als Gast gegeben. Die Künstlerin machte die böse Sieben so abstoßend wie möglich, ohne indessen in Spiel und Waise dem Teufel unrecht zu tun, der in dieser schrecklichen Schwiegermutter steckt. Alles in allem war dieser „Störenfried“ eine gute Leistung; als Grundlage für die Beurteilung der Fähigkeiten der Künstlerin kann die Darstellung der Geheimrätin Seefeldt allerdings nicht dienen. Der gemütliche Lebrecht Müller wurde mit der lebenswichtigen und natürlichsten Gemütlichkeit von Herrn Müller als Gast gespielt. Beifall bei offener Szene fanden die Darstellerin der Titelrolle und der Darsteller des alten Lebrecht im dritten Akt, in dem beide ihr Bestes gaben. Der Stadthandels Ronau des Herrn Kamm, die Thessa der Fräulein Hausa, und vor allem das naive Jungfräulein Alwine des Fräuleins Erler verhalfen durch ihr gutes Spiel der Vorstellung ebenfalls zu dem Erfolg. Auch die anderen Darsteller und Darstellerinnen füllten ihre kleineren Rollen trefflich aus.

Kleine Chronik.

Wilde Kunst und Musik. Die schwedische Pianistin und Komponistin Valburg Aulin (eine Schwester des bekannten Komponisten Tor Aulin) gab kürzlich in Stockholm ein Konzert, in welchem sie außer einer Anzahl eigener Kompositionen, die lebhaft an sprachen, besonders auch Werke deutscher Meister zum Vortrag brachte. Die Künstlerin erhielt demonstrativen Beifall.

einen Anlauf hin haben alle Mitglieder der Seemannsvereinsung in der Stadt Limerick ihre Waffen und ihren Schießbedarf ausgeliefert.

Parcourt der neue Chefsekretär für Irland.

W. T. B. Dublin, 8. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Wälder zwischen, daß der Minister für öffentliche Arbeiten und frühere Kolonialminister Harcourt an Stelle des zurückgetretenen Birrell zum Chefsekretär für Irland ernannt worden sei.

Ein schwedischer Schoner von einem deutschen Unterseeboot torpediert.

W. T. B. Berlin, 8. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Norddeutsche Telegramm-Bureau meldet: Der Dampfer „Gordane“ aus Christiania hat am 7. Mai die acht Mann starke Besatzung des Goeteborger Schoners „Harald“ gesunken, der am Freitag von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist. Die Mannschaft bekam 15 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen. Da aber die See stürmisch war, hat sie, in das Unterseeboot aufgenommen zu werden, was geschah. Später ist die Mannschaft am Bord des norwegischen Dampfers verbracht worden.

Die Lage im Westen.

Die französische Beschickung von Gebieten hinter der Front.

Seit September v. J. 1313 eigene Landesteile getötet.

W. T. B. Berlin, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Das Artillerie- und die Fliegerbomben unserer Gegner im Westen haben auch im Monat April unter den friedlichen Landeseinwohnern in dem von uns besetzten Gebiete blutige Verluste verursacht. Die „Gazette des Ardennes“ bringt regelmäßig die Namen der durch das Feuer der eigenen Landsteile getöteten oder verwundeten Bewohner. Wir entnehmen dieser Liste folgende Zahlen: Tote: 8 Männer, 10 Frauen, 9 Kinder, zusammen 27 Personen. Verwundet: 23 Männer, 29 Frauen, 23 Kinder, zusammen 75 Personen. Von Verwundeten nachträglich ihren Verletzungen erlegen: 1 Mann, 1 Frau, 2 Kinder. Somit erhöht sich die Gesamtzahl der seit September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Beschickung unter den Bewohnern des eigenen oder eines verbündeten Landes auf 1313 Personen.

Zwei französische Zeitungen beschlagnahmt.

W. T. B. Bern, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Dem „Temp“ zufolge wurden der „Victoire“ und die Zeitung „Radical“ auf Veranlassung der Militärbehörden auf vier Tage beschlagnahmt.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Tagesbericht.

W. T. B. Konstantinopel, 8. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Bericht des großen Hauptquartiers: Von der Front und Kaukasusfront ist nichts Wichtiges zu melden. — Am 6. Mai warfen zwei feindliche Flugzeuge 10 Bomben auf ein im roten Meer bei Akaba kreuzendes Schiff und versenkten einen Soldaten leicht. — Auf der Höhe von Zmbrós bewarf ein Monitor und ein Kreuzer, unterstützt durch Beobachtungen von Flugzeugen wirkungslos die Umgebung von Sedd-ul-Bahr mit 40 Geschossen. Ein unserer Flugzeuge traf durch zwei Bomben den feindlichen Kreuzer, der, in Flammen gehüllt, die hohe See gewann. — Am Gestade der Insel Keutler eröffneten ein Monitor, ein Torpedoboot und zwei feindliche Flugzeuge ihr Feuer gegen einige Küstenpunkte, wurden aber infolge der Erwidern unserer Artillerie gezwungen, ihr Feuer einzustellen. Der Monitor und das feindliche Torpedoboot wurden getroffen.

Nach der englischen Niederlage von Katia.

Die Furcht vor einer neuen peinlichen Überraschung.

W. T. B. Konstantinopel, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Nach Meldungen von der Sueskanalfront machen die Engländer nach der Niederlage von Katia aus Furcht vor einer neuen Überraschung unablässig Erkundungsflüge. Aber den Engländern gelingt es nicht, die türkischen Bewegungen zu erkunden. Die Niederlage von Katia trug dazu bei, das Ansehen der Engländer bei den Stämmen und den Freiwilligen aus Medina, welche an den Kämpfen teilgenommen haben, zu vernichten. Die Versuche des Feindes, durch Flieger die Eisenbahnarbeiten, die in der Wüste rasch Fortschritte machen, zu stören, eifern die Arbeiter nur noch an. Die Erfolge der türkischen Panzerautomobile, die mit Abwehrkanonen gegen Flugzeuge ausgestattet sind, machen auf die Stämme großen Eindruck.

Wie General Townshend sein Ziel Bagdad wirklich erreichte!

Die höheren bei Kut-el-Amara gefangenen Offiziere als Gefangene in der Stadt des Kalifen.

W. T. B. Konstantinopel, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Aus Bagdad wird gemeldet: General Townshend, vier andere Generale und die Stadtoffiziere sind hierher gebracht worden. Die anderen gefangenen Offiziere und Mannschaften werden noch und nach hier eintreffen.

Der Krieg gegen Rußland.

Der Zar wieder an der Front.

W. T. B. Petersburg, 8. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Kaiser ist zum Feldherrn abgerufen.

Der Krieg über See.

Deutsch-Ostafrikanische Truppen im Kampfe mit Belgiern an der Kongogrenze.

W. T. B. Le Havre, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Bericht des belgischen Kolonialministeriums: Nach der Besetzung der feindlichen Stellungen bei Shangugu am 19. April setzten die belgischen Truppen ihren Vormarsch am Kivu-See fort. Am 21. April besetzten sie eine feindliche Lagerung in einem Kampf und zwangen sie zu einem überstürzten Rückzug. Am 22. April besetzten sie den deutschen Posten Nkangi, der vom Feinde ausgehoben worden war.

Zum Besuch der bulgarischen Parlamentsabordnung.

Die Begrüßung bei der Ankunft in Berlin.

W. T. B. Berlin, 8. Mai. (Nichtamtlich.) 16 Mitglieder der bulgarischen Abordnung sind bei herrlichem Wetter mit dem fahrplanmäßigen Zug nachmittags 5 Uhr 3 Min. auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. Auf dem Bahnsteig hatten sich eingefunden: Herren der bulgarischen Gesandtschaft, der bulgarische Generalkonsul, Mitglieder der bulgarischen Kolonie, darunter zahlreiche Studenten, einige Herren des Auswärtigen Amtes, darunter der baltische Geheim Legationsrat v. Radowich, Reichstagspräsident Dr. Koempel mit dem Direktor des Reichstags, Geheimrat Jungheim, Stadtverordnetenvorsitzer Michels, Stadtrat Dofflein, Vertreter der deutsch-bulgarischen Gesellschaft und deren Vorstandsmitglieder Graf Schweinitz und Dr. Frey Mittelmann, sowie zahlreiche Prof. Dr. Als die Abgeordneten dem Zug entstieg, empfingen sie donnernde Hurraufe. Herr v. Radowich begrüßte die bulgarischen Gäste namens der kaiserlichen Regierung, indem er sie in der Reichshauptstadt willkommen hieß. Der Besuch entsprang dem Gefühl treuer Bundesgenossenschaft. Die kaiserliche Regierung wünsche und hoffe, daß der Besuch in der schönen Hauptstadt und im Deutschen Reich reichste Früchte trage. Mögen die Herren überzeugt sein, daß das deutsche Volk für Bulgarien die herzlichsten Gefühle hegt. Wir hoffen und wünschen, daß die Eindrücke, die sie nach Hause mitnehmen werden, die schönsten, tiefsten und segensreichsten sein werden. Stadtrat Dofflein begrüßte die Bulgaren namens der Stadt Berlin. Abgeordneter Kosta-Kaltschew-Philippow antwortete in deutscher Sprache. Er und seine Freunde seien tief gerührt von dem herzlichen Empfang und bewegt von dem Gefühl wahrer Brüderschaft, welches zwischen den beiden Völkern herrsche. Er schloß mit dem innigsten Dank für die Aufnahme. Sein Ruf: Es lebe Deutschland! fand allseitigen begeisterten Widerhall. Auf dem Weg durch die Königsgräber Straße, die Budaer Straße, über den Pariser Platz und durch die Wilhelmstraße, welchen die Herren im offenen Automobil zurücklegten, wurden sie von der zahlreichen Menschenmenge mit herzlichen Juchsen empfangen, wofür sie, andauernd die Hände schwenkend, dankten. Die Abgeordneten nahmen im Hotel „Kaiserhof“ Wohnung, von dem bulgarische Fahnen wehten. Die öffentlichen und sehr zahlreiche Privatgebäude hatten ebenfalls geslaggt.

50. Kommunallandtag des Reg.-Bez. Wiesbaden.

(Dritte öffentliche Sitzung.)

W. Wiesbaden, 8. Mai.

Unter den Eingängen, die in der heutigen Sitzung zur Kenntnis gebracht wurden, befindet sich ein Telegramm des Ministers des Innern, wonach der Oberpräsident beauftragt ist, dem Beschluß des Kommunallandtags, betr. die Übernahme der Bürgerpflicht für die Bezirks-Lebensmittelstelle, die Genehmigung zu erteilen.

Abg. Graf (Frankfurt) legt einen Antrag wie folgt vor: „Der Kommunallandtag wolle beschließen, den Herrn Regierungspräsidenten als Staatskommissar zu ersuchen, dahin vorstellig zu werden, daß das Ausfuhrverbot aus den Landesanteilen Bayern, Hessen, Baden und Württemberg sofort aufgehoben, und es möglich gemacht werde, die Bevölkerung mit den dort vorhandenen notwendigen Lebensmitteln zu versorgen.“ — Königl. Kommissar Regierungspräsident Dr. v. Reiter: Er habe diesen Antrag vorausgesehen. In der Angelegenheit habe er bereits Bericht an den Minister erstattet, und er könne nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Antrag entsprochen werde. — Von den Mitgliedern des Landesausschusses scheiden turnusgemäß die Mitglieder Bürgermeister Schneider (Steinbach), Bürgermeister Groos (Offenbach), Rentner A. Heis (Glabenbach) und Justizrat Dr. Alberti (Wiesbaden), als Mitglieder ferner Bürgermeister Jäger (Oberursel), Amtsrat Buchs (Runkel), Bürgermeister Schön (Wehrbach) und Justizrat v. Ed (Wiesbaden) als Stellvertreter, ebenso das Mitglied Stadtrat Dr. Fleck (Frankfurt) infolge von Sterbefall aus. Die acht erstgenannten Herren werden wieder- und für Stadtrat Fleck Stadtrat Boell (Frankfurt) neu gewählt.

Die seitherigen drei Beiräte zur Landesbankdirektion sowie deren Stellvertreter werden wiedergewählt. — Bei einem Antrag des Landesausschusses, über welchen Abg. Dr. Herx namens des Beamten- und Eingabenausschusses berichtet, handelt es sich um die Änderung der Dienstordnung für die Beamten des Bezirksverbands, u. a. nach der Richtung der Befestigung des gegen die Zwangsversorgung ausstehende Verfügung des Landesausschusses zu erhebenden Refus an den Kommunallandtag. Diesbezüglich hat der Ausschuss es abgelehnt, der gegebenen Anregung zu entsprechen. Im übrigen fand der Antrag des Landesausschusses einstimmige Annahme. Das Haus beschließt ebenso.

Ein Antrag des Landrats Klauer in Höchst betrifft die Bewilligung einer Beihilfe zur Beschaffung von Lichtbildern zu im Interesse der Jugendpflege abzuhaltenen Vorträgen. Abg. v. Ed als Berichterstatter desselben Ausschusses beantragt zwar grundsätzlich aus praktischen Erwägungen dem Antrag die Annahme zu versagen, ihn aber an den Landesausschuss weiterzugeben mit der Empfehlung auf Bewilligung eines angemessenen Betrags aus seinem Dispositionsfonds. Demgemäß wird beschlossen. (Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Fleischversorgung Wiesbadens.

Die überaus mangelhafte, vollständig unzureichende Versorgung unserer Stadt mit Schlachtvieh und frischem Fleisch gibt den Behörden und der Bevölkerung, besonders aber den Inhabern von Hotels, Gasthäusern und Pensionen Anlaß zu ernstlichen, begründeten Sorgen und schafft, wenn nicht schleunigst für Abhilfe gesorgt wird, unhaltbare Zustände, die für eine Fremdenstadt ver-

hängnisvoll werden können. Es muß und kann mit vollem Recht verlangt werden, daß der Mangel im viehharmen Regierungsbezirk Wiesbaden und besonders in unserer Stadt mit großem Fremdenverkehr wie von jeher von Süddeutschland und den Provinzen Hannover, Sachsen, Schleswig-Holstein u. a. m. gedeckt wird. Für all diese Bezirke war Wiesbaden in Friedenszeiten ein willkommenes gut zahlender Abnehmer. Dies muß auch jetzt, in der Zeit der Not, unbedingt möglichst berücksichtigt werden. Ferner ist in Wiesbaden, wie von vornherein beabsichtigt und in Aussicht gestellt war, eine Viehverteilungsstelle einzurichten, um den Schaden, den das Vieh durch die unnötige Verlängerung des Transports, die Verzögerung der Ablieferung und den Mangel an Verpflegung erleidet, zu verhüten und die damit verbundene Verteuerung zu vermeiden.

Die Lebensmittel-Verordnung vom 1. Mai.

Mit der in der gestrigen Morgen-Ausgabe ausführlicher besprochenen Magistratsverordnung zur Sicherstellung der Lebensmittel für die einheimische Bevölkerung beschäftigte sich auch der „Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend“ in einer gestern im hiesigen „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstands, Aufsichtsrats und Mitglieder-Ausschusses. Der Geschäftsführer des Vereins Herr Bauer führte aus: Diese Verordnung, wonach Lebensmittel nur noch gegen Vorzeigung der Wiesbadener Brotausweisarte abgegeben werden dürfen, trifft entschieden nicht das Richtige, wie der Protest der umliegenden Gemeinden bereits gezeigt hat. Die einzige Möglichkeit, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen, ist die Rationierung und Ausstellung von Personenkarten. Dringend notwendig ist es aber, daß der Stadtkreis Wiesbaden und die umliegenden Kreise sich zu einem Wirtschaftsverband zusammenschließen. Die Verordnung hat allerdings das eine bewirkt, daß sich in den verschiedenen Orten die Bürgermeister etwas mehr um die Versorgung der Gemeindeangehörigen mit Lebensmitteln bemühen werden. Mit Ausnahme von wenigen Orten ist seither nach dieser Richtung nur sehr wenig geschehen. Eine von der Verwaltung vorgeschlagene Entschickung wurde im nachstehenden Wortlaut einstimmig angenommen:

Der heute versammelte Mitglieder-Ausschuss des „Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend“, als Vertretung der 24 Verteilungsstellen des Vereins mit etwa 60.000 Verbrauchern, protestiert gegen die vom Magistrat der Stadt Wiesbaden unterm 1. Mai veröffentlichte Bekanntmachung, wonach die Abgabe von Lebensmitteln nur gegen Vorlage der Brotausweisarte an Wiesbadener Einwohner erfolgen darf. Die Verordnung ist in ihrer jetzigen Form überhaupt undurchführbar, geeignet die im Volk bereits vorhandene Mißstimmung erheblich zu verschärfen. Sie bedeutet für die Bewohner der Vororte Wiesbadens eine ungreifliche Erschwerung in der Beschaffung wichtiger Lebensmittel und wird zweifellos zu unangenehmen Gegenmaßnahmen der Landorte führen. Die Verwaltung des Konsumvereins wird aufgefordert, unverzüglich alle Schritte zu tun, um eine gründliche Abänderung der Verordnung herbeizuführen. So begründet eine gleichmäßige Verteilung aller wichtigen Lebensmittel im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung ist, die Verordnung des Magistrats wird in zahllosen Fällen das Gegenteil von dem erreichen, was der Magistrat letzten Endes beabsichtigt hat.

— Die Lebensmittelfrage. Für ein Handlächchen, das vor dem Krieg mit 5 Pf. bezahlt wurde und tatsächlich gut bezahlt war, wurden Ende voriger Woche auf dem hiesigen Markt 18 Pf. verlangt. Der Limburger Badsteinkäse, die gewöhnlichste Käsesorte die es gibt, wird bereits für 60 Pf. das Viertelpfund verkauft. Das Solpexfleisch kostet zwischen 4 und 5 M., frisches Schweinefleisch kostete am Samstag bis zu 6 M. und mehr das Pfund. Es ist wirklich die höchste Zeit, daß ganz energig eingegriffen wird. Während in den Läden nur noch einige Eier an jeden Käufer abgegeben werden, werden den Hotels ganze Kisten voll Eier geliefert. Ein einziges hiesiges Geschäft soll in den letzten Tagen an drei Hotels nicht weniger als insgesamt 30 Kisten — rund 43.000 Eier verkauft haben. In einer hiesigen Gastwirtschaft trafen wir am Sonntag eine Speisekarte, die sich kaum von der Speisekarte normaler Zeiten unterscheidet. Wir fanden darauf u. a. folgende Fleischspeisen verzeichnet: Kalbsbrust, Weisteak, Kalbskoteletts, Kalbsleber, Schmorbraten und Gahenzunge. Diese Speisekarte bildet aber nicht etwa eine Ausnahme, ander Gastwirtschaften — von den Hotels gar nicht zu reden — haben ebenso große, zum Teil noch größere Auswahl in Fleischspeisen zu bieten, in den Wehrgeländen aber ist kaum ein Pfund Fleisch zu haben. Wie kommt das?

— Wegen Unzuverlässigkeit im Handel. Auf Grund der Bestimmungen in § 6 der Satzung für die Regelung des Viehankaufs im Regierungsbezirk Wiesbaden ist dem Wehger Michael Störzel in Wiesbaden die Ausweisarte Nr. 317 des Viehhandelsverbands für den Regierungsbezirk Wiesbaden entzogen worden.

— Unfall. Der am Voreltern wohnende 59 Jahre alte Schreiner Kabs wurde von einem Motorwagen der Straßenbahn umgefahren und erlitt dabei ziemlich schwere Verletzungen. Außer Kopfverletzungen trug er einen Oberschenkelbruch und einen Schlüsselbeinbruch davon. Die Sanitätswache vermittelte seine Überführung ins städtische Krankenhaus.

— Kleine Notizen. Die Nr. 22 der „Anstellungs-Rachrichten“ liegt in der Geschäftsstelle des „Wiesbadener Tagblatts“ zur unentgeltlichen Einsicht offen. — In einer Villa an der Sonnenberger Straße entstand Samstagmittag ein Brand des bei der elektrischen Beleuchtung benutzten Motors. Zur Unterdrückung des Brandes mußte die Hilfe der Feuerwache in Anspruch genommen werden.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

W. T. B. Frankfurt a. M., 8. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Es ist bekannt geworden, daß in der Bevölkerung teilweise Befürchtungen darüber bestehen, daß unsere Objekte in das Ausland ausgeführt werden wird. Demgegenüber weist das General-Kommando darauf hin, daß durch Bekanntmachung des Reichsanstalters vom 5. September 1914 die Ausfuhr von Obst für das ganze Gebiet des Deutschen Reiches verboten ist, so daß zur Beunruhigung kein Anlaß vorliegt. — In dem Nord an der Schönen Aussicht wird noch mitgeteilt: Nach den bisherigen Ermittlungen nimmt

Vaterländischer Frauenverein Wiesbaden.

Die Mitglieder des Vereins werden zu einer
Generalversammlung
auf Samstag, den 13. Mai 1916, nachmittags 5 Uhr im kleinen Sitzungssaal des Landeshauses, hier, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Mitteilung des Verwaltungsberichts für 1914/15.
2. Abnahme der Jahresrechnung für 1914/15 und Entlastung des Schatzmeisters.
3. Vorstandswahl.
4. Mitteilung über die Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins im ersten Kriegsjahre.

Der Vorstand.

Prinzessin Elisabeth Springorum,
zu Schaumburg-Lippe. Oberregierungsrat.



Hühneraugen, verwachsene Nägel etc. entfernt
in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos. J. Kuhl,
staatl. gepr. Heilgeh., Webergasse 44. Tel. 2799
(eigene mehr als 25 Jahre bew. Methode).
Sprechst. von 3-4, sonst nach Vereinbarung.

Ebensens billige Geranienwochen

Auch während der Kriegszeit liefert Ebensen die billigsten Geranien von
15 Pf. an. Geht deshalb alle zu Ebensen Geranien kaufen. Coblen 30 Pf.,
Setunien 15 Pf. Großer Rosenverkauf, daher die billigen Preise.

Ebensen billig, Herderstraße 17, Ecke Luxemburgplatz.
Telephon 3259.

Abfuhr von ankommenden Waggons

(Massengüter aller Art)

inkl. Ausladen und Abladen, besorgt
prompt und billig durch geschultes
Personal und eigene Gespanne und
Wagen jeder Art 380
Hofspediteur L. RETTENMAYER, 5 Nikolastrasse 5. Tel. 12, 124.

Schnafen Mosquin

bester Räder- und
Schnafenbau. Nach-
ahmungen weise zurück. 524
Schützenhof-Apothek, Langgasse 11.

Staubsauger-Apparate

und Reparaturen, **Flack,** Luisenstr. 46, neb. Residenztheater.
Tel. 747. 511

Konversations-Zirkel.

**Türkisch, Englisch,
Französisch**
f. Anfänger u. Vorgeschrittene.
Berlitz-Schule,
Rheinstr. 32. -:-: Telef. 3664.



Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Teleph. 6137.

heute Montag

nachm. 4, 6 $\frac{1}{2}$ und 8 $\frac{1}{4}$ Uhr
das herrliche Kunstwerk

Hoffmanns

Erzählungen

unter Mitwirkung unseres
erstklassigen

Künstler-Orchesters.

Der Film „Hoffm. Erzähl.“
beginnt in der letzten Abend-
vorstellung um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Ein wirklicher Kunstgenuss!

Einige 1000 kg

3fad. Kordel-Schnurfaden

a 4.80 Mk. abgegeben Matrasen-
fabrik Soligbaas, Wiesbaden.



Der

TAGBLATT-FAHRPLAN

Sommer-Ausgabe 1916

(Taschenformat) ist an
den Tagblatt-Schaltern
im „Tagblatt-Haus“ und
in der Tagblatt-Zweig-
stelle Bismarckring 19
zu haben. Preis 15 Pfg.

Nur für Damen.

Erstes und ältestes Institut
am Platze.

Gesichtspflege

Elektrische Gesichts- und
Vibrations-Massage.

Haarentfernung

(durch Elektrolyse)
unt. Garantie. Syst. Dr. Classen.

Frau E. Gronau, Kirehg. 17, 1

Reiset Alie!

Derrenschneider wend. Räder 8, Rep.,
Rein., Anz.-Aufbüg. 1.50, n. Seite 6,
Reinfüttern. Kleber, Frankfurt. 7, 1.

Welt-Detektivbureau

„Kosmos“

Luisenstraße 22,

Ecke Bahnhofstraße,

Telephon 4180,

Privat-Heirats-Auskünfte,

Ermittlungen,

Beobachtungen.

Grösstes erfolgr. Institut.

Geflügelfutter.

Schloß-Drogerie Siebert, Marktstr.

Neues Mottenmittel,

1 Blatt 5 Pf., 20 Blatt 90 Pf.,

100 Blatt 4 Mk.

Nur Drogerie Backe,

Taunusstraße 5.

Vorpahls anerkannt

bestes

Schmierseife 100. 45 Pf.

In Eimern billiger.

Dogheimer Straße 86, Part. I.

H. Sereisky

Kammerjäger

Wagemannstraße 14

empfiehlt sich zur radikalen Ver-

tilgung von Ratten, Mäusen,

Wanzen und Küchenfliegen,

wie auch sonstigen Ungeziefer

unter bester Garantie.

Waggon Düngemittel

eingetroffen; Versand nach allen

Stationen.

Kopfdünger 3tr. Mt. 12.

3. Kartoff. u. Getreide 3tr. 8.75

Ziss' Düngergeschäft,

Tel. 2108. Lager: Dogh. Str. 101.

Kleinverkauf Nr. 53.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 6. Mai, mittags
1 $\frac{1}{2}$ Uhr, nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Groß-
vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Herr Jakob Gauer

im Alter von 59 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Margarethe Gauer Wwe., geb. Lerch
nebst Kindern und Verwandten.

Wiesbaden, den 6. Mai 1916.

Beitrag.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom
Portal des Südfriedhofes aus statt.

Statt Anzeige.

Am Freitag, den 5. Mai, entschlief in München nach 14tägigem Krankenlager
an einer schweren Bauchfellentzündung unsere treusorgende liebe Gattin, Mutter und
Schwester,

Frau Oberstleutnant Wilhelmine Reiche,

geb. Mengelbier,

Schriftstellerin,

im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Oberstlt. J. Reiche, z. Zt. Bahnhofskommandant Mainz, und Töchter.

Wiesbaden, Mainz, Aachen, Dresden, Leipzig, den 5. Mai 1916.

Die Beerdigung findet in Wiesbaden am Mittwoch, den 10. Mai 1916, nachmittags
4 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf dem Südfriedhof statt, ev. Mitteilungen sind zu richten an Reiche, Bahn-
hofskommandantur, Mainz. 535

Aufforderung.

An die werthe Kundschafft des
verstorbenen Schuhmacher-Weiters
Ludwig Göbel, Hochstättenstr. 2, 2,
richten wir das höfliche Ersuchen,
eventuelle Schuldscheine innerhalb
14 Tagen in Druckschrift 8, 1 links,
begleichen zu wollen. R. Göbel.

Kopfplättchen

Kleiderkäse mit Brut, Fische, Wannen ver-
nichtet. Goldgeist W. 2.75108,
radikal Farb-ge-
schlos. Reinigt d. Kopfhaut, befördert d.
Haarwuchs, Verhütet Haarausfall u. Zer-
stört Parasiten. Vernichtet Typhusbakterien.
Desinfiz. Vorbeug. geg. Infektionskrankh.
Wicht. f. Schulkinder. Taus. v. Anerk. Nur 1
Kartonpack. 1.00 u. 1.20 Mk. Apoth. u. Drog.

Trauer-Hüte



Trauer-Kleider Trauer-Blusen
Trauer-Mäntel Trauer-Stoffe
Trauer-Röcke Schleier-Gepe

Änderungen werden nach
am gleichen Tage erledigt
Auswahlforderungen bereitwillig

Frank & Marx

Kirchgasse 31 Wiesbaden telephonisch

Alle Frauen!

wenden sich stets an

Apotheker Hasseneamp

Medizinal-Drogerie

„Sanitas“

Mauritiusstraße 3.

neben Balyssa. 472

Telephon 2115.

Wiesbadener Männergesang-Verein.

E. V.

Tieftrauernd steht der „Wiesbadener
Männergesang-Verein“ an der Bahre seines
am 5. d. Mts. verschiedenen treuen Sanges-
bruders und Ehrenmitglieds,

Herrn Weinbändler

Oskar Michaëlis.

Nahzu 40 Jahre war der Verstorbene ein eifriges Mit-
glied unseres Vereins, war viele Jahre mit grossem Erfolg
in unserem Vorstande tätig und hat sich besonders s. Z. als
Leiter der Sängerreise nach Graz unvergessene Verdienste
erworben. Der befreundete Grazer Verein hat ihn deshalb
und wegen seiner beim Besuch der Grazer in unserer Stadt
gezeigten Anhänglichkeit ebenfalls zu seinem Ehrenmitglied
ernannt.

Wir werden den zu früh Heimgegangenen in gutem
Andenken behalten.

Der Vorstand.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem
schweren Verluste meines lieben unvergesslichen Mannes,
unseres lieben Vaters, sage ich allen meinen innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frau Franziska Ruff

nebst Kindern.

Dankfagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode
unseres teuren Entschlafenen sagen wir Allen aufrichtigen
Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Elise Fries, Witwe.

Wiesbaden, den 7. Mai 1916.

